



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt am Hochfest der Gottesmutter, 8. Dezember 2020

Hoher Dom zu Limburg

Texte: Gen 3 – Eph 1 – Lk1, 26-38

„Muss man denn wirklich bei Adam und Eva anfangen?“ Sie kennen den Seufzer, wenn bei Gesprächspartnern mal die Einsicht, mal die Erkenntnis, mal der Wille fehlt, und wir ganz prinzipiell klären und argumentieren müssen. Das ist dann mühsam. Aber nicht selten hilft es – und bringt Bewegung ins Spiel.

Liebe Schwestern und Brüder,

wer den Gedanken dieses Marienfestes erfassen will, der muss wirklich bei Adam und Eva anfangen. Ohne das geht es nicht. Und deshalb führt uns die erste Lesung ganz an den Anfang zurück. Gott hat uns Menschen geschaffen. „Wir Menschen“: Das meint die biblische Schöpfungsgeschichte, wenn sie Adam und Eva nennt; es sind nicht zwei einzelne Gestalten mit Namen und Lebensdaten. Nicht vom „wann“ und „wie“ erzählt die Genesis, sondern vom „Wesen“ der Schöpfung. Wir Menschen am Anfang; darum geht es. Gott gönnt uns ein Paradies als Lebensraum... und echte Freiheit zu wählen, zu entscheiden, das Leben in die Hand zu nehmen. Es tut weder dem Paradies noch der Freiheit wirklich Abbruch, dass es Grenzen gibt. Menschsein und Grenzen erfahren gehört zusammen. Und für mich macht es das Leben reich und spannend. So sind wir Menschen: Geschöpfe Gottes, seinem Wohlwollen entsprungen und seiner Freude am Schenken und Sich-Verschenken.

Wie kommt es, dass es nicht einfach so paradiesisch geblieben ist wie im Anfang? Gott ruft nach dem Menschen. Er sucht uns, das heißt aber auch: Gott hat uns verloren. Und wir Menschen? Verstecken uns verängstigt, erfinden Ausflüchte, lügen und wiegeln ab, schieben anderen die Verantwortung zu. Rückgrat, wie es uns der Schöpfer mitgegeben hat, zeigen wir nicht. Schräg und krumm kommen wir daher, wir Menschen. Später einmal wird man in der Theologie vom „homo incurvatus in se ipsum“ sprechen. Menschen, die sich auf das Böse eingelassen haben, verkrümmen sich selbst. Sünde und Selbstverbiegung gehören zusammen. Jede Sünde schadet, Menschen kommen zu Schaden und Gott verliert unendlich. Bedauerlicherweise ist das kein Mythos, sondern Wesensbeschreibung bis auf den heutigen Tag. Auch so sind „wir Menschen“.

Kann Gott sein Wunderwerk retten? Hat die gute Schöpfung eine Chance? Und wie greift er rettend ein, der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde?

Liebe Schwestern und Brüder, gerade machen wir eine Erfahrung, die für mich eng mit diesen Glaubensfragen zusammenhängt. Denn gläubige Menschen fragen sich: Was hat Gott mit dieser Pandemie zu tun? Berührt ihn das Leid von Menschen in der Krise? Hat er sie womöglich zugelassen, um uns aufzurütteln? Und: Hilft uns Gott; wie greift er rettend ein?

Gott bleibt sich treu. Er verleugnet sein Werk nicht und wirft seine Schöpfung nicht über den Haufen. Er respektiert die Grenzen. Und er rechnet weiter mit unserer Freiheit, die ja nicht zuletzt Freiheit ist, sich gegen die Bedrohungen und Gefährdungen menschlichen Lebens zu stemmen, die in der Natur und ihren Kräften lauern. Äußerlich greift Gott nicht ein, aber von innen her, da wagt er einen neuen Ansatz. Denn wenn unsere Freiheit Schaden genommen hat, muss sie vermutlich neu gegründet, selbst befreit und gestärkt werden. Daran glaubt unser heutiges Marienfest und davon weiß es zu erzählen: Im Hinblick auf die Menschwerdung und das rettende Wirken unseres Herrn Jesus Christus hat Gott die Mutter Jesu vom ersten Augenblick ihres Daseins vor jeder Sünde bewahrt. Das heißt doch: Hier ist ein Mensch, eine Frau, eine Gestalt mit Gesicht und Geschichte, die ist ohne Schaden geblieben, frei im wahren und ganzen Sinn, nicht krumm und schräg – weder aus eigenem Verschulden noch durch Schädigung ihres Milieus. Und diese ganz freie Frau steht aufrecht vor Gottes Engel, überwindet ihr Erschrecken vor der Gegenwart Gottes und seiner Zumutung an sie. Sie steht und stellt sich und sagt „Ja“. Maria, kein Übermensch, bloß Mensch, ohne Makel wie am Anfang, ganz und frei – wie von Gott gewollt.

Ja, liebe Schwestern und Brüder, um zu verstehen, was Gott mit dem Bösen, mit der Sünde, mit den schicksalhaften oder von Menschen gemachten Krisen zu tun hat – und wie er rettend eingreift, muss man bei Adam und Eva anfangen. Denn dann erst begreift man auch, wie großartig der neue Anfang ist, für den sich Gott mit der Menschwerdung seines Sohnes entschieden hat; und den er nicht ohne die innere Zustimmung einer Frau beginnen will. Er hat vorgesorgt, dass Maria sich nicht versteckt, die Verantwortung nicht von sich schiebt, nicht abwiegelt, sondern ganz mit Gott verbunden ihren Teil beiträgt zu unserer Erlösung. So konnten wir wieder frei werden, frei zu sein. . .

Was hat Gott mit der Pandemie zu tun, liebe Schwestern und Brüder? Er greift ein, indem er auf unsere freien Entscheidungen baut, auf die Bereitschaft zu Verzicht und Einschränkungen ebenso, wie auf die Macht des gläubigen Betens, auf das tröstende Wort füreinander wie die spürbare gegenseitige Fürsorge, auf die Kraft der Vernunft und die Phantasie menschlichen Forschergeistes. . . und viele andere gute Wirkungen unserer Freiheit. Denn wir sind erlöst wie Maria – durch Gottes rettende Nähe. Wir sind befreit wie Maria – durch Jesu grenzenloses Gottvertrauen. Wir können wählen und wagen, wagen und losgehen, gehen und Ja sagen zu allem Guten, zu Gottes Treue und unserer Freiheit wie Maria. Und sie selbst unterstützt uns dabei. Das gibt mir die Zuversicht, dass wir diese und viele andere Krisen meistern werden. Unser Glaube ist eine unendliche Kraft. Um sie zu spüren und zu aktivieren, dafür lohnt es sich, immer wieder einmal bei Adam und Eva anzufangen.